

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880

14.12.1880 (No. 295)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 14. Dezember.

No. 295.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Druck und Gelber frei.

1880.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 9. d. Mts. gnädigt geruht, den Ober-einnehmer Max Wegler in Hornberg in gleicher Eigenschaft nach Achern zu versetzen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 11. d. Mts. Folgendes Allergnädigt zu bestimmen geruht: Der Generalmajor v. Boehn, Kommandeur der 58. Infanterie-Brigade, wird mit der Führung der 21. Division und der Oberst v. Reibnitz, Kommandeur des Leib-Grenadier-Regiments (1. Brandenburgischen) Nr. 8, unter Stellung à la suite dieses Regiments, mit der Führung der 58. Infanterie-Brigade beauftragt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Deutschland.

Berlin, 11. Dez. Der Kaiser hat im Namen des Reichs den Kaufmann Johannes Koch in Tamatave zum Konsul für die Insel Madagaskar zu ernennen geruht.

Auf Grund des § 51 des Reichsbeamten-Gesetzes vom 31. März 1873 hat der Bundesrath in seiner Sitzung vom 18. November d. J. beschlossen, daß den besoldeten Konsulatsbeamten, welche in außereuropäischen Ländern eine längere als einjährige Verwendung gefunden haben, die daselbst zugebrachte Dienstzeit bei Verwendung auf Inseln der Südsee bei der Pensionierung doppelt in Anrechnung gebracht werde.

Bezüglich der Neuerungen verschiedener Blätter über Änderungen in der Reihenfolge der Etatsberatungen sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Wir können die Berechtigung des Wunsches anerkennen, die Möglichkeit der Realisirung aber nicht einsehen, so lange man an den einjährigen Etatsperioden festhalte. Bei der Beratung des Reichsbudgets vor dem Landesbudget wäre eine nochmalige Verlegung des Etatsjahres unvermeidlich. Die Parlamentssessionen müßten dann schon im Juli oder August beginnen. Bei der Einführung der zweijährigen Etatsperioden würde eine Beratung des Reichsetats in dem einen, die Beratung des Landesets in dem zweiten Jahre stattfinden können. Es sei zu hoffen, daß die bisherige Abneigung der liberalen Kreise gegen zweijährige Etatsperioden einer günstigeren Stimmung weiche.

Gegenüber der bezüglichen Mittheilung des „Hamburger Korrespondenten“ sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Ueber den Hamburger Zollanschluß habe man in Berlin niemals Sorgen gehabt. Die Sorgen deshalb seien ausschließlich Sache der Hamburger Regierungskreise. Die Initiative habe verfassungsmäßig von Hamburg auszugehen und werde, wenn sie erfolgt sei, hier das bereitwillige Entgegenkommen finden, welches die Antwort des Reichskanzlers auf die Zollanschluß-Adresse ausdrückte; aber man erwarte die Hamburger Initiative ohne jede Umgehung. Die Andeutung, daß die Arbeiten bezüglich des Altonaer Zollanschlusses ruhten, beruhe auf Erfindung. Die Arbeiten seien in vollem Gange und würden

allen unbedingten Gegenwirkungen gegenüber in Kurzem zum Abschluß gelangen. Die Weisung, dieselben ruhen zu lassen, habe niemals existirt.

Professor Bruns ist gestorben. — Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt in Konstantinopel hat seinen Urlaub nach Deutschland angetreten.

Die deutsche Civilprozeß-Ordnung hat in ihrem 5. Buche für Ansprüche, deren Begründung vollständig durch Urkunden erfolgen kann, den Urkundenprozeß geschaffen, welcher dem Kläger den Vortheil gewährt, in einem kurzen Verfahren durch ein sofort vollstreckbares Urtheil, welches in Betreff der Rechtsmittel (Berufung, Revision) als Endurtheil zu betrachten ist, zu seinem Recht zu gelangen. In Bezug auf die Zulässigkeit dieses Urkundenprozesses hat das Reichsgericht, I. Civilsenat, durch Erkenntnis vom 23. Oktober d. J. den Rechtsatz ausgesprochen, daß der Urkundenprozeß nicht nur auf Urkunden, die der Richter vermöge einer formellen Beweisstaftregel der Civilprozeßordnung für irgend etwas als beweisend ansehen muß, sondern auch auf solche Urkunden, bei denen die ganze Beweisstaft der freien richterlichen Würdigung überlassen ist, gestiftet werden kann. Es sind demnach auch Urkunden, die nicht unterschrieben bezw. unterzeichnet sind, geeignet, einen Urkundenprozeß zu begründen, falls der Richter im Prozeß nach seiner freien Würdigung die in diesen Urkunden enthaltenen Erklärungen für völlig beweisend erachtet und damit zugleich die Statthaftigkeit des schwebenden Urkundenprozesses anerkennt.

Berlin, 11. Dez. Abgeordnetenhause. (Schluß.) Bei Fortsetzung der Beratung des Kultusetats konstatirt Windthorst, daß nach der gestrigen Erklärung des Ministers, wonach die Regierung zur Zeit von ihrer Befugniß, das Sperrgesetz aufzuheben, keinen Gebrauch machen würde, die Centrumsfraction Anträge in dieser Richtung in Betracht ziehen werde. Redner bestritt die Nothwendigkeit, mit Anwendung des Artikels 4 des Juli-Gesetzes bis Beendigung oder bis zur nahen Beendigung des Kulturkampfes warten zu müssen. Dann wäre derselbe überhaupt nicht nöthig gewesen. — Bödiker verlangt eine detaillierte Aufstellung über die Bestände der Sammelfonds, in welche die den Geistlichen vorenthaltenen Gehälter kämen.

Regierungskommissär v. Schaller erwidert, die Berechnungen würden durch die Oberrechnungskammer geprüft und unterliegen bereits der Rechnungscommission des Hauses. Es würde damit nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren. — Schröder-Lippstadt sucht an einer langen Reihe von Beispielen nachzuweisen, daß das Sperrgesetz unter dem Ministerial-Kalkül ausgeführt worden sei. — Colberg beschwert sich über Bevormundung des Altkatholizismus bei der katholischen Militär-Seelsorge in Ermant. — Der Kultusminister erklärt, daß bereits Vorkehrungen zur Abhilfe getroffen seien.

Bei dem Titel über das Bisthum Vosen-Gnesen bringt Rozanski den Fall des Pfarrers Suszinski in Mogilno zur Sprache, welcher als entsetzt anzusehen sei.

Der Regierungskommissär erwidert, der Regierung sei eine Entsetzung dieses Pfarrers durch die kirchliche Behörde nicht bekannt gegeben. Die Regierung müsse den weiteren Verlauf des Streites abwarten. — Es knüpft sich hieran eine längere kirchenrechtliche Erörterung über die Verhältnisse des Altkatholizismus zum Staate und zur Kirche zwischen den Abg. Windthorst und Petri. Im Verlauf derselben erklärt Cuny Namens seiner politischen Freunde, daß die nationalliberale Partei nach wie vor auf dem Boden der Mai-Gesetze stehe und die Regierung in Ausführung derselben unterstützen werde. — Schmidt (Sagan) erklärt Namens der Freiconservativen, der Standpunkt derselben sei noch derselbe, den sie bei Beratung des letzten kirchenpolitischen Gesetzes deklariert hätten.

Van nisse konstatiert, daß, wie die Krisis auch in der liberalen Partei verlaufen möge, beide Richtungen derselben darin einig seien, daß sie gemeinsam die Rechte des Staates allen

unbegründeten Forderungen der Kirche und des Centrums gegenüber mit allen Kräften aufrecht zu erhalten suchen würden. Der Titel wird unverändert genehmigt, ebenso die übrigen Titel des Kapitels bis zum Schlusse. Bei Kapitel 116 beschwert sich Röckerath über die Mißbenutzung der katholischen Kirchen durch die Altkatholiken, obgleich diese an den Leistungen sich nicht betheiligten.

Der Regierungskommissär entgegnet, daß die Regierung sich noch nicht über die Angelegenheit schlüssig gemacht habe, weil ein diesbezüglicher Antrag noch nicht gestellt sei. Die Titel 1 und 2 werden genehmigt.

Berlin, 13. Dez. (Tel.) Das Abgeordnetenhause setzte die Beratung des Kultusetats fort und genehmigte die Kapitel 117 und 118 unverändert. Bei dem Kapitel der Universitäten erörterte Reichensperger eine Reihe angeleglicher Uebelstände des Universitätswesens. Der Kultusminister erwiderte, die Ferienzeit halte er nicht für zu lang; es müsse auch den Lehrern Mühe zu weiteren Studien bleiben; den Erzeugen bei den Mensuren müsse allerdings gesteuert werden. Die Frage der Ueberbürdung der Gymnasialschüler mit Arbeiten sei in Folge der Behauptung Dr. Haffe's, daß die Geisteskrankheiten der Schüler oberer Gymnasialklassen meist durch Arbeitsüberbürdung herbeigeführt würden, eingehend erörtert worden. Allein die von den Irrenanstalten eingezogenen Berichte hätten das Gegentheil der Haffe'schen Behauptung ergeben. Es sei aber ein beklagenswerther Uebelstand, daß aus allen Schichten des Volks den Gymnasien Knaben zugeführt würden, welche körperlich und geistig den Ansprüchen nicht genügen, welche man einmal an die Schule stellen müsse. Zur Abstellung der Mißstände des Verbindungs-wesens auf Schulen müßten sich Schule und Haus vereinigen.

Altenburg, 13. Dez. (Tel.) Reichstags-Stichwahl. Kämpfer (Fortschritt) wurde mit 12,283 Stimmen gewählt, Große (nat.-lib.) erhielt 8963 Stimmen.

± Aus Elsaß-Lothringen, 11. Dez. Die Rede des Statthalters steht noch immer im Vordergrund des Interesses und beschäftigt die Bevölkerung in einem Maße, wie wir solches seit der Annexion nicht wieder beobachtet haben. Unangenehm enttäuscht sind durch dieselbe nur die Protestanten und die Clerikalen. Die ersteren glaubten, die angestrebte Selbstverwaltung des Landes sei gleichbedeutend mit Isolirung von deutschem Einflusse; die letzteren dagegen meinten Grund zu der Annahme zu haben, in Herrn v. Manteuffel ein Werkzeug ihrer Pläne zu finden. Die jüngste Rede des Statthalters hat mit wichtigen Worten diese von Grund aus irrthümliche Annahme ein für allemal aus der Welt geschafft. Bei der gemäßigten Bevölkerung hat die Rede jedenfalls das Vertrauen, das die Bevölkerung auf den Statthalter und seine Verwaltung setzt, noch erhöht.

△ Stuttgart, 12. Dez. Unsere Abgeordnetenkammer hat in der verflochtenen Woche fünf Sitzungen gehalten, aus denen im Folgenden das Erwähnenswerthe mitgetheilt werden soll. Das erste Geschäft war — abgesehen von einigen Wahlen, bei welchen an Stelle des verstorbenen Abg. v. Schwanauer der Abg. Kohl (Landgerichts-Direktor hier) zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt wurde — die Prüfung der Staats-Finanzverwaltung vom 1. Juli 1877 bis zum 31. März 1879. Dabei wurde auf Antrag der Finanzkommission u. A. beschlossen, „an das Finanzministerium die Bitte zu richten um Spezifikation der Stellvertretungs-Kosten, welche dem Staat durch landständische Thätigkeit oder auch Mitgliedschaft des Reichstages von Staatsbeamten

Medusa.

Novelle von R. Nott.

(Fortsetzung aus der Beilage Nr. 294.)

„Ich lernte einen Mann kennen, wie es nur einen auf Erden geben konnte. Wie seine hohe Gestalt, sein edles Gesicht alle Vorzüge einer echt männlichen Erscheinung vereinigte, so schmückte mein thörichtes, unerschaffenes Herz seine Seele mit allem Großen und Höheren. Ich war bereits mit vielen Männern zusammengelommen, aber sie hatten mich meist übersehen, unbeachtet gelassen, oder ich hatte sie blasiert und unbedeutend gefunden. Er dagegen war so zart, so rücksichtsvoll und gut zu mir, und welchen Schatz von Kenntnissen besaß er! Wie klein und unwissend kam ich mir ihm gegenüber vor, während ich im Gespräch mit den Andern nur zu oft Ueberlegenheit gefühlt. Es war natürlich, daß mein Herz sich ihm bald ganz und gar zu eigen gab, ohne daß ich selbst es wußte. Ich rechnete bald nur noch von einer Begegnung mit ihm bis zur Andern, und wenn seine tiefen, ernsten Augen wieder einmal auf mich geruht, so überkam mich stets neuer Muth und neue Freudigkeit zum Leben, und das heißt zum Kämpfen.“

„So war der August gekommen und mit ihm mein siebenzehnter Geburtstag. Ich war nicht daran gewöhnt, daß von diesem Tage irgend welche Notiz genommen wurde, und doch freute ich mich, als Hilba mir gerade für diesen Abend die Aufforderung brachte, einem Feste beizuwohnen, das in dem großen Garten des Bredow'schen Hauses gefeiert werden sollte.“

„Meine einfache, sich stets gleichbleibende Toilette, ein weißes Kleid mit mattblauen Schleifen, war bald bereitet und so fuhr ich zum Feste. Er, der einzige Eine, der unter der Männerwelt für mich existierte, war auch zugegen. Ich fand es natürlich, daß man ihn allgemein zu bewundern schien, und freute mich dessen. Er forderte mich zum Tanz auf, aber ich lehnte ab; ich hatte nie tanzen gelernt, dazu war mir keine Zeit geblieben, und so fürchtete ich, mich und ihn lächerlich zu machen.“

„So müssen Sie mir wenigstens gestatten, während der Dauer

dieses Tanzes den Platz neben Ihnen einzunehmen, um ein wenig mit Ihnen zu plaudern,“ hatte er gesagt und sich neben mich gesetzt. Unsere Gespräche waren stets sehr erster Natur gewesen und so erzählte er mir dann auch mitten in all dem Festjubiläum und bei den Klängen der Tanzmusik von neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und ich laufchte athemlos seiner vollen schönen Stimme, nur hie und da eine Frage einwerfend.

„Als der Tanz zu Ende war, ging er, „um seinen Pflichten zu genügen.“ Gleich darauf sah ich ihn mit seiner Costume Thurnelba an mir vorüberziehen. Das that er aus Pflicht. Mir gegenüber hatte er keine Pflichten; weshalb hatte er denn mit mir tanzen wollen?“

„Mit dieser Frage im Herzen stahl ich mich fort von dem Tanzplatz und lief immer tiefer in den dunklen Park hinein. Eines der Lichter im Garten schimmerte nur bisweilen schwach durch das Grün der Bäume zu mir hinüber, als ich mich auf einer Bank niederließ. Ich glaubte eine Antwort auf meine Frage gefunden zu haben; ich sagte mir, was man nicht aus Pflicht thut, das thut man, weil es Einem Freude macht, und dieser Gedanke erfüllte mich mit so großem Glück, daß ich jubelnd in den stillen Park hineinflang. Es war kein Lied, was mir von den Lippen strömte, es waren auch nicht Worte, es waren nur Töne, wie sie die Leuchten schmettern, in denen sich der Jubel meines Herzens Luft macht. Da plötzlich ein Geräusch wie von nahenden Schritten. Ich schwing erschreckt und drückte mich fester in die Ecke der Bank.“

„Jetzt schimmerte ein kleines Licht durch das Buchwerk vor meinem Sitz und gleich darauf stand er vor mir, eine Fackel in der Hand.“

„Waren Sie es, die sang?“ fragte er und ergriff meine Hand, und als er fühlte, wie sie in der seinen zitterte, fuhr er fort: „Ich wollte Sie nicht erschrecken, sondern suchte Sie nur auf, um Ihnen einen Schawl zu bringen, die Nachtluft ist zu kühl für Sie in Ihrem dünnen Kleide.“

„Dann hüllte er den Schawl sorglich um meine Schultern.

Ich hatte es noch nicht kühl gefunden, aber ich ließ ihn gewähren. So war noch nie im Leben Jemand für mich besorgt gewesen und diese Sorgfalt that unangenehm wohl.“

„Sie haben eine wunderbare Stimme,“ sagte er, „und Ihr Gesang ist so eigenartig wie Sie selbst ganz und gar. Singen Sie jetzt weiter, bitte.“

„Nein, nein,“ wehrte ich ängstlich ab. „Ich singe niemals, wenn ich weiß, daß mir Jemand zuhören könnte.“

„Aber wenn ich Sie darum bitte, Katharina, recht herzlich bitte?“

„Wie schön mein Name von seinen Lippen klang! Ich blickte zu ihm auf und sagte mit fester Stimme: „Dann werde ich es thun.““

„Er hatte die Fackel so geneigt, daß ihr Schein voll auf mein Gesicht fiel.“ (Fortsetzung folgt.)

Großherzogtl. Hoftheater.

Hans Heiling. Oper von Marschner.

± Karlsruhe, 13. Dez. Es hat lange gedauert, ehe der „Hans Heiling“ in dieser Saison das Licht der Lampen erblickt hat. Der Held, nach dem die Oper genannt ist, dieses Mittel-ding zwischen Mensch und Geist, bleibt für den Darsteller stets ein Waagsstück. Was soll er aus diesem schwankenden Nothwehr machen? Aus Schwäche verbrennt der „Heiling“ das Janberbuch; aus Eifersucht läßt er seine Braut nicht tanzen; meuchlings nicht er nach Romab; aus kleinlicher Rache schwört er den Erdgeistern von neuem Treue: diese Momente erleichtern dem Darsteller seine Aufgabe gerade nicht. Nebenbei gewährt die Rolle jedoch Gelegenheit zu großer dramatischer Lebendigkeit, vor Allem in der großen Arie des ersten Aktes und in der Einleitung des dritten. Diese Gelegenheit hat sich Hr. Hauser nicht entgehen lassen: er spielte vortreflich. Nach stimmlicher Seite hin gibt die Rolle zur Bekämpfung mancher Schwierigkeit Veranlassung. Die Anna der Frau Wehneim fordert zur vollsten Anerkennung heraus. Die Ausführung der Scene und Arie des

verursacht worden sind". In der Debatte über diesen Antrag hatte sich Mohl gegen denselben ausgesprochen, da er von der verwerflichen Tendenz eingegeben sei, die Staatsdiener wo möglich aus dem Staatsdienst auszuschließen. Dagegen wurde von demokratischer Seite geltend gemacht, daß man kein prinzipieller Gegner der Wahl von Staatsdienern zu sein brauche, um in der Zahlung der Amtsverweiser-Kosten eine Prämie der Beamten für den Eintritt in die Kammer zu sehen. Einem Gewerbsmann dürfe es nicht einfallen, Ersatz für die ihm ausfallenden Einnahmen zu verlangen, und derselbe habe doch ganz andere Opfer zu bringen, als ein Beamter. — Bei dem Kapitel „Sonstiger Verwaltungsaufwand“, in welchem u. A. die Kosten berechnet werden, welche durch die Verschickung von Techniken in's Ausland behufs Einsichtnahme bewährter Einrichtungen in öffentlichen Anstalten u. dgl. entstehen, wurde die Bitte an die Regierung beschlossen, „künftig in Berücksichtigung unserer Finanzlage bei derartigen Etatspositionen nach Thunlichkeit Sparsamkeit walten zu lassen und Staatsüberschreitungen zu vermeiden“. Es ist bei diesen Reisen von Sachverständigen in den Jahren 1877—79 allerdings eine Staatsüberschreitung von etwa 10,000 M. vorgekommen, allein es wurde vom Finanzminister und von einzelnen Abgeordneten mit Recht geltend gemacht, daß es keine ungeschicktere Art des Sparens gäbe, als wenn man bei solchen Verschickungen knauserig sein wollte, welche dem Lande nur Vortheil bringen. — Nach Erlebigung der Prüfung der Staats-Finanzverwaltung trat die Kammer in die Beratung des Hauptfinanzetats für 1. April 1881 bis 31. März 1883 ein. Der Gesamtschäftsplan in St. Petersburg wurde auch diesmal wieder, wie bei jeder Etatsberatung, bemängelt. Abg. Mayer (Demokrat) meint, die Gesamtschäftsplanposten bei den europäischen Großstaaten mit Ausnahme des österreichischen sollten alle gleichermaßen wegschicken. Staatsminister v. Mittnacht machte für die Beibehaltung der Gesamtschäftsplanposten in St. Petersburg nicht bloß die engen Familienbeziehungen zwischen beiden Höfen geltend, sondern führte auch aus, daß der Wegfall der Gesamtschäftsplanposten eine derartige Erhöhung der Ertrags für besondere Sendungskosten notwendig machen würde, daß eine Ersparnis nicht herauskäme. Der Gesamtschäftsplanposten wurde hierauf einstimmig genehmigt. — Bei Beratung des Justizetats wurde viel über die bedeutenden Kosten der Rechtspflege gellagt, die sich seit einer Reihe von Jahren fortwährend gesteigert haben. Der Departementschef der Justiz, Geh. Rath v. Faber, gab zu, daß es unerwünscht sei, ein so bedeutendes Anwachsen des Justizetats wahrnehmen zu müssen, indeß seien daran äußere zwingende Verhältnisse schuld, welche weder die Regierung noch der Landtag zu verhindern vermöchten. Es sei dabei vor allem in Betracht zu ziehen das sehr erhebliche Anwachsen der Bevölkerung, das naturgemäß das Anwachsen der Rechtspflege und ihrer Ausgaben zur Folge gehabt habe; ein weiterer Grund liege in den wiederholten Organisationen, denen wir uns (1868 und 1879) unterziehen mußten, und in der Zunahme der Verbrechen; endlich liege eine Quelle des Anwachsens des Justizetats in den Beförderungserhöhungen, welche behufs annähernder Gleichstellung unserer Justizbeamten mit denen anderer Staaten von den Ständen bewilligt worden seien. Die Finanzkommission hat denn auch in Anerkennung dieser Sachlage an keiner Position des Justizetats einen Abstrich beantragt; dagegen nahm ihr Berichterstatter, Abg. Mayer, Gelegenheit, gegen die Reichsgerichts-Organisation loszuziehen, die ein gewaltiger Rückschritt gegenüber der württembergischen Organisation von 1868 sei; er bezeichnet die Wirkung dieser Reichsgerichts-Organisation als eine traurige und meint, vielleicht verdiene auch die Regierung den Vorwurf, daß sie nicht ganz ihre Schuldigkeit gethan habe; nach dem vortrefflichen Gesetz von 1868 hätte sie mehr Unabhängigkeit und größere Widerstandskraft bewiesen sollen. Staatsminister v. Mittnacht blieb ihm die Antwort hierauf nicht schuldig; er forderte Beweise für den „leichten Sinnes der Regierung zugeschlenderten Vorwurf“, daß sie bei Beratung der Reichsjustiz-Gesetze im Bundesrath ihre Pflicht nicht gethan habe, und konstatierte, daß, wenn die Justizorganisation auch mancher Verbesserung fähig sei, doch ihre Grundzüge richtig seien, „und sie überall in Deutschland gleichmäßig durchgeführt zu sehen, das ist kein Gegenstand der Trauer für die deutsche Nation, sondern das ist eine Errungenschaft auf, die sie stolz sein kann“. Als Mayer replizierte, es sei hier nicht der Ort, spezielle Beweise vorzubringen, er berufe sich auf die Stimmung im Volk (Demokratenphrasen!), antwortete v. Mittnacht unter der Heiterkeit des Hauses: wenn Mayer erkläre, daß er sich nicht veranlaßt finde, für seine allgemeinen Worte spezielle Beweise zu liefern, so habe er erreicht, was er erreichen wollte. — Was die Gerichtsgebühren betrifft, so theilte Geh. Rath v. Faber mit, daß die Frage, ob und in welchen Punkten sofortige Abhilfe dringend notwendig und ohne eine Gesamtrevision des Gesetzes möglich sei, zur Zeit Gegenstand des Meinungsaustausches zwischen der zuständigen Reichsbehörde

zweiten Aktes zeigte eine Fülle musikalischer Feinheiten und eine völlige Abrundung der widerstreitenden Empfindungen. Die Schönheit ihrer Stimme kam hier zur richtigen Geltung. Die Wiederholung des Ronco durch Fr. Rosenberger hätte farbenreicher sein können, namentlich im Finale des zweiten Aktes. Die Verbindung mit Anna war nicht innig genug. Fr. Goldsticker's Gertrude braucht nicht so gutmüthig zu sein. Die Mutter der Anna besitzt ein vortreffliches Rechen-talent, welches Fr. Goldsticker zu verbergen sucht. Fr. Rahé wird die Königin der Erdgeister durch größere Leidenschaft des Ausdrucks in richtigerem Maße erscheinen lassen. Die Chöre waren sehr präzis. Das Orchester spielte unter Fr. Mottl's Leitung mit größerer Fingabe als es früher bei so „bekanntem“ Dvorn zu thun pflegte. In der diskreten Behandlung der begleitenden Stellen war das richtige Maß an jenem Abend hergestellt.

Jugendchriften für den Weihnachtstisch.

In diesen Tagen, da alle Welt für das Weihnachts-Fest Vorbereitungen trifft, ist es eine stehende Frage fast in jeder Familie: „Was für Bücher sollen wir unsern Kindern schenken?“ Aber auch hier gilt das Wort: „Wer die Wahl hat, hat die Dual.“ Man betriff einen Buchladen, man läßt sich eine Partie Bücher zur Auswahl vorlegen, man schwant, man nimmt einige mit nach Hause, durchblättert dies und jenes und endlich entschließt man sich ziemlich auf's Gerathewohl, eines oder das andere zu behalten. Und doch sollte man fähig in der Wahl von Büchern, die man der Jugend schenkt, überaus vorsichtig sein. „Die Bücher sind es ja,“ heißt es in einem vortrefflich geschriebenen Artikel der „Blätter des Badischen Frauenvereins“, die von allen Geschenken, welche gegeben werden, den nachhaltigsten Eindruck machen; bei schonender Behandlung begleiten sie den Eigenthümer Jahrzehnte lang und dabei sind sie eine moralische Macht, kleiner oder größer, böß oder gut. Dies

und den einzelnen Regierungen sei. — An den Finanzminister ist folgende Interpellation gerichtet worden: „1) Welche Stellung nimmt die kgl. Staatsregierung zu der in verschiedenen deutschen Einzelstaaten verschiednen behandelten Frage der Anwendung des Zolltarifs auf die Einfuhr von Weintrauben? 2) Ist die kgl. Staatsregierung geneigt, im Bundesrath darauf hinzuwirken, daß zum Zweck der Weinbereitung eingeführte Weintrauben mit einer entsprechenden Abgabe belegt werden?“

Unser Oberlandesgericht hat durch Urtheil vom 8. d. M. die Zulässigkeit wiederholter Bestrafung der Infringenten auf Grund des § 14 Abs. 2 des Impfgesetzes anerkannt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 10. Dez. Die bosnische Landesregierung resp. das gemeinsame Finanzministerium beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit der Bildung einer Gewerkschaft zum Ausbau der Mineralreichthümer in den okkupirten Ländern; diese Gewerkschaft ist jetzt in der Konstitution begriffen, und zwar wird sie aus 100 Kränzen zu je 3000 fl. bestehen. Ihre Thätigkeit wird sich auf die Exploitation der in Bosnien vorkommenden Chrom-, Antimon-, Blei- und Nidelerze erstrecken; Zähl- und Eisenerze sowie Mineralkohle bleiben dem Kohlen-Industrieverein vorbehalten.

Ueber das von jeder strittige Verhältnis zwischen den beiden Reichshälften ist jetzt in der Konstitution begriffen, und zwar wird die oberste Gerichtshof endgültig und zwar dahin entschieden, daß die beiden Reichshälften wohl den fremden Mächten gegenüber als ein einheitliches Ganzes zu gelten hätten, daß aber in ihren Beziehungen untereinander beide vollständig getrennte Reichsgebiete bildeten und Ungarn der diesseitigen Reichshälfte gegenüber einfach als Ausland zu betrachten sei.

Wien, 11. Dez. Die griechische Frage hat sich abermals um eine Nuance friedlicher gestaltet. Die Porte hat sich ohne Einschränkung zu neuen direkten Verhandlungen mit Athen bereit erklärt und auch Griechenland hat diese direkten Verhandlungen nicht unbedingt abgelehnt, sondern will nur eine durch Vorschläge von Konstantinopel aus zu bezeichnende feste Basis derselben und besteht darauf, daß, falls diese Basis sich nicht als absolut unannehmbar erweise, unter den unmittelbaren Auspizien der europäischen Mächte verhandelt werde. Die Mächte sind augenblicklich beschäftigt, in Konstantinopel auf die Formulierung entsprechender und unter keiner Bedingung mehr zurückzuziehender Konzeptionen hinzuwirken.

Die Verfassungspartei beginnt allmählich ihre höchsten Triumphe auszuspielen. Einer ihrer Mitarbeiter, Prof. Süß, hat die weitere Beteiligung an den Arbeiten des Budgetausschusses abgelehnt, weil es ganz unstatthaft sei, irgend eine Steuer einer Regierung zu bewilligen, die vom Reichsrath schon einmal ein formelles Mißtrauensvotum (durch die Verweigerung des Dispositionsfonds) erhalten habe. ... Also die Lineamente einer Steuerverweigerung.

Wien, 12. Dez. Die griechische Frage ist einstweilen wenigstens zu einer negativen Lösung gebiegen. Die Mächte haben sich definitiv geeinigt, zunächst über die Grenzen der im Berliner Vertrag begründeten Mediation nicht hinauszugehen, und die Eventualität eines Schiedspruchs erst dann in Erwägung zu ziehen, wenn entweder jene Frage zu einem unmittelbaren europäischen Interesse herauswachsen würde, oder wenn die Porte und Griechenland einen solchen Schiedspruch ausdrücklich nachsuchen sollten.

Frankreich.

Paris, 11. Dez. „Journal des Débats“, „Parlement“ und „Siecle“ beschäftigen sich, das erste Blatt durch eine ziemlich allarmirende Korrespondenz seines eben in Athen weilenden Mitarbeiters Gabriel Charmes angeregt, mit der hellenischen Frage; sie alle können unter Bethuerung ihrer herzlichsten Sympathien die Griechen nicht eindringlich genug zur Vorsicht und Geduld mahnen und vor der Illusion warnen, als ob sie für den Fall der Gefahr auf irgend welche Hilfe des Abendlandes und Frankreichs insbesondere rechnen dürften.

Frankreich, sagt der „Siecle“ mit schonungsloser Offenheit, ist sich vor Allem Frankreich schuldig, und dieses verlangt nach Frieden, nicht nur für sich, sondern auch für Europa. Alle Parteien, die Masse des Landes, wie das Parlament und die Regierung, sind über dieses Bedürfnis einig. Möglich, daß gewisse Blätter unbefonnener Weise die kriegerischen Anwandlungen Griechenlands aufgemuntert haben; das ist aber eine ganz vereinzelte Thatsache, die auf unsere diplomatische Freiheit nicht den geringsten Druck üben und an unserer Politik nichts ändern kann. Wir würden die Griechen aufrichtig beklagen, wenn sie über unsere inneren Verhältnisse schlecht genug unterrichtet wären, um diese Wahrheit zu verkennen und auf die erwähnten Aufmunterungen irgend welche Hoffnungen zu setzen. Die Fehler des Kaiserreichs haben uns nicht nur von den Abenteuern geholt, sondern auch von den Schwächen und Nachgiebigkeiten, die sie möglich machten. Niemand in Frankreich kann sich heute rühmen, daß er die Nation in eine Bahn fortzureißen vermöchte, welche ihr die Vernunft einzuschlagen verbietet. Das mag den Griechen und ihren unbefonnenen Freunden mißfallen, aber desto mehr gefällt es Frankreich, weil es der Ansicht ist, daß die Republik die Regierung Aller sein soll und daß auch die ausgezeichnetsten Bürger nur so lange gehört und berücksichtigt werden sollen, als sie sich in den Grenzen der Wahrheit und Klugheit halten.

Paris, 11. Dez. Die Deputirtenkammer, welche die Beratung des Einnahmehudgets heute fortsetzte, nahm alle die Anwendung der fiskalischen Gesetze auf die Güter der Kongregationen betreffenden Artikel an. — Baudry d'Asson hat eine Klage gegen Gambetta und die Quästoren bei dem Zivilgericht und dem Kriminalgericht eingereicht. Senator Baragnon wird für ihn plaidiren. — Das Gerücht, wonach Barthélemy St. Hilaire durch Challemeil Lacour ersetzt werden wird, ist nicht ernsthaft zu nehmen.

Paris, 12. Dez. (Tel.) Madame Thiers ist gestorben.

Paris, 12. Dez. (Tel.) Bei der Vertheilung der Preise der Polytechnischen Gesellschaft in der Sorbonne hielt Gambetta eine Rede, worin er diese Gesellschaft beglückwünschte, daß sie in Beziehungen zu den Arbeitern getreten sei und dieselben gegen Irrthum bewachte, von welcher Seite letzterer auch kommen möge, und gegen leere Deklamationen, durch welche Frankreich sich nicht aus seiner Ruhe bringen lasse. Die Ordnung sei vollständig gesichert und damit auch der Triumph der Demokratie. Die Sophismen der rückschrittlichen Partei übten keine alarmirende Wirkung mehr. „Wir Franzosen haben den alten Adam ausgezogen angefaßt des äußeren und inneren Unglücks. Die Jugend lernte sich selbst leiten und keinen andern Ehrgeiz zu haben als den, welcher darauf gerichtet ist, Frankreich seine Stellung wieder zu verschaffen durch Arbeit, Wissenschaft, Tugend und Solidarität.“ Gambetta schloß mit den Worten: Alles für das Vaterland, die Wissenschaft und den Ruhm. (Beifall.) — An Ausgang wurde Gambetta von der Menge eine Ovation bereitet.

Paris, 12. Dez. (B. M. Bl.) Der Gambettistische „Voltaire“ publizirt heute einen Ende Juli 1871 geschriebenen Brief Rochefort's an Gambetta. Dieser Brief ist sehr kleinmüthig. Rochefort, im Begriff vor das Kriegsgericht zu treten, ersucht Gambetta, für ihn bei Thiers's Fürbitte einzulegen zu wollen. Er habe nie an den Thaten der Commune theilgenommen und habe stets gegen alle Gewaltmaßregeln protestirt. Er bittet, ihn zu exiliren, anstatt ihn einzuferkern. Er sei der Politik mißde. Gambetta möge mit Thiers, der ja mit ihm rechnen müsse, sprechen und ihn bewegen, die Strafe zu mildern.

Paris, 13. Dez. (Tel.) Das „Journal des Débats“ schreibt: Ein europäisches Schiedsgericht, dessen Einsetzung von Tag zu Tag an Konsistenz zu gewinnen scheint, sei das einzige Mittel, dem Kriege Griechenlands mit der Türkei vorzubeugen. Auch die übrigen Journale sprechen sich für ein europäisches Schiedsgericht aus.

Natur. Für etwas größere Kinder bestimmt sind „Dreißig ausserlesene Märchen für den Familienkreis von H. C. Andersen“ in neuer Uebersetzung von Edmund Löbedanz, denen der Uebersetzer Personalnotizen über den berühmten dänischen Dichter und Kinderfreund beigegeben hat. Die reifere Jugend, insbesondere die Schüler höherer Lehranstalten, soll ein mit 200 Textillustrationen ausgestatteter Band: „Der Tempelbau“ von Dr. J. A. Diepolder, kgl. bairischem Gymnasialprofessor, in die Geschichte und das Studium der kirchlichen Kunst einführen und denselben die bildenden Künste im Dienste der Religion bei den Heiden, Juden, Mohammedanern und Christen zeigen. Von Spamer's „Neuen Volksbüchern“ sind wieder drei neue Bändchen erschienen: „Auf Um- und Frevren“ von Jos. Rant, „Das Geistergeschick“ oder die Sage vom fliegenden Holländer“ von Franz Otto und „Die schwarzen Napoleone in Südafrika“ von A. Passow, das letztere: Schilderungen des Lebens und der Sitten der Bantu-Völker. Von einem „Illustrirten Familien-Buch“, herausgegeben von J. Georgens und M. v. Gayette-Georgens, von welchem monatlich zwei Hefte erscheinen sollen (vollständig in 16—17 Hefen), liegt das erste Heft vor. Alle diese Artikel des Spamer'schen Verlags sind vortrefflich ausgestattet, gut gedruckt, die Illustrationen verständlich und korrekt gezeichnet und sorgfältig in Holz geschnitten.

(Petroleum in den Abruzzen und in Piemont.) Als ein Ereigniß von der höchsten Wichtigkeit ist die Thatsache zu bezeichnen, daß seit Kurzem nicht nur in den Thälern von Locco in den Abruzzen, sondern auch bei Boghera in Piemont Del gepumpt wird, welches dem in Pennsylvanien gewonnenen ähnlich ist. Schon seit 1866 hatten einige Italiener begonnen, die erwähnten Vertikalfelder nach dem kostbaren Stoffe zu durchforschen, und es befinden sich auch schon Proben italienischen Petroleum's in dem Museum zu Turin. Da jenen Italienern aber die nöthigen Kapitalien mangelten und sie weder vom Staate noch sonst unterstützt wurden, mußten sie ihre Nachforschungen aufgeben. Die jetzigen Untersuchungen werden auf Rechnung einer in Paris ge-

Großbritannien.

London, 11. Dez. Die „Times“ bespricht den Vorschlag, die griechische Frage einem europäischen Schiedsgericht zu überweisen, und glaubt, eine solche Mediation werde die nötige Kraft besitzen, um deren Entscheidungen Nachdruck zu verleihen.

Die hiesige Geographische Gesellschaft erwägt die Pläne einer neuen Nordpol-Expedition, deren Hauptzweck sein soll, auf der Route via Franz-Josephsland den unbekanntesten Flächenraum nördlich vom 79. und 80. Breitengrade zu erforschen.

London, 13. Dez. (Tel.) In Folge der ersten Lage in Irland wurde ein Kabinettsrath unerwartet auf heute anberaumt. „Standard“ erfährt, das Kabinet werde wichtige Beschlüsse fassen.

Orient.

Galatz, 11. Dez. (Tel.) Die Donau-Kommission hat gestern die in der vorigen Session ausgearbeitete Zusatzakte zu der die Schifffahrt von Galatz bis zum Schwarzen Meere regelnden Akte mit geringfügigen Abänderungen angenommen.

Belgrad, 12. Dez. (Tel.) Angesichts des günstigen Kasfenbestandes per Dezember sind 1 Millionen Francs nach Rußland versendet, wodurch eine zweijährige Amortisationsquote mit Zinsen der russischen Anleihe von 1876 beglichen ist.

Konstantinopel, 12. Dez. (Tel.) Die Pforte wird in Folge von neuerdings Seitens der Pfortschlechter erteilten Aufklärungen Instruktionen an Derwisch Pascha senden betreffs der Grenzregulierung des Distrikts von Dulcigno zwischen dem Adriatischen Meere und dem See von Skutari, sowie betreffs des den Delegirten der Mächte zu gewährenden Schutzes.

Wien, 12. Dez. (Tel.) Der französische Gesandte Mouy überreichte dem König sein Beglaubigungsschreiben mit einer Ansprache, worin die Versicherungen der traditionellen dauernden Freundschaft Frankreichs für Griechenland erneuert sind.

Der König erwiderte: Er sei von den Versicherungen der traditionellen Freundschaft Frankreichs tief gerührt; dieselben entsprächen vollkommen seinen persönlichen Gefühlen und denjenigen, welche die griechische Nation stets für die französische hegte.

Afrika.

Capetown, 9. Dez. Die britische Loungga-Abtheilung im Letribidistrikt ist unter dem Verlust von 13 Toden zum Rückzug genöthigt worden. — Die Lage der Dinge in Transvaal ist fortgesetzt eine sehr ernste.

gründeten französisch-italienischen Gesellschaft durch erfahrene Petroleumgräber aus Canada ausgeführt; Pumpen und Bohrer werden dabei durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

(Eine neue Erfindung.) Aus Amerika kommt die Nachricht von einer ganz merkwürdigen Erfindung, und da das geachtete englische Blatt „Engineer“ Mittheilung davon macht, so kann man derselben Glauben entgegenbringen.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 13. Dez. Auf kommenden Donnerstag ist eine Sitzung des Bürgerausschusses anberaumt. Die Tagesordnung umfaßt: 1) Erbauung eines Quartierhauses, sowie Erlassung eines Ortsstatuts über die Quartierleistung im Frieden.

Der Orts-Gesundheitsrath erläßt eine Bekanntmachung, in welcher auf die Merkmale der Undichtigkeit der Abtrittgruben, welche den Austritt faulender Stoffe, die Verunreinigung der Brunnen und des Trinkwassers und die Infiltration des Bodens und der Mauern der Häuser veranlassen kann, aufmerksam gemacht wird.

Der Badische Frauenverein, Abth. IV., macht das Ergebnis der am 9. d. M. erfolgten Verlosung weiblicher Handarbeiten bekannt. Die Gewinne sind innerhalb 4 Wochen im Vereinslokal (Kaiserstraße 201) in Empfang zu nehmen.

Das städtische Krankenhaus bittet um Zustimmung von Gaben, um den vielen, — etwa 130 Kranken, welche sich daselbst zur Verpflegung befinden, auf Weihnachten eine Verpflegung zu bereiten.

Karlsruhe, 13. Dez. Das Konzert, welches der Elisabethen-Verein am 4. d. Mts. zum Vortheil seiner armen Kranken veranstaltete, ergab nach Abzug der Kosten (die nicht unerheblichen Druckkosten wurden gütigst theilweise nachgelassen) einen Reinertrag von 700 Mark.

Mannheim, 10. Dez. (Schwurgericht.) Die Schwurgerichts-Sitzung hat gestern mit der Anklagesache gegen Christian Dorsch von Sennfeld wegen Brandstiftung begonnen. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 20. September l. J. das dem Adlerwirth Peter Michaely in Adelsheim gehörige Bierkeller-Gebäude vorfalsch in Brand gesetzt zu haben.

Mannheim, 12. Dez. (Aus der Strafkammer.) Die im Verlage der Mannheimer Vereinsdruckerei erscheinende „Neue Badische Landes-Zeitung (Mannheimer Anzeiger)“ ist eine geraume Zeit hindurch ihren Abonnenten in Heidelberg und Weinheim als Cyrcyget durch die Eisenbahn übermittelt worden.

Aus Baden. Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1880. Bonndorf 1507 Einwohner, 133 Zunahme gegen 1875. — Brödingen bei Pforzheim 3757 Einwohner, 143 Abnahme. — Bühl 3070 Einwohner, 38 Zunahme.

Für die Verunglückten in Gänzwinkel. Aufbruch in Nr. 292 der „Karlsruh. Ztg.“ ist bei uns weiter eingegangen von A. E. 10 M., — von D. B. 6 M., — von M. B. 3 M., — von L. v. B. 10 M., — von Frau Leipziger 10 M., — Anfrat

des Wohlthätigkeitskonzerts 5 M., — von R. A. M. 5 M., — von B. F. 3 M.; — zusammen 172 M. Zur Empfangnahme weiterer Geldbeiträge sind wir gerne bereit.

Wetterbericht der Seewarte zu Hamburg.

Table with columns: 13. Dezember, Morgens 8 Uhr, Bar. u. d. Meeresspiegel, Wind, Wetter, Temperatur. Lists weather conditions for various locations like Mullaagmore, Aberdeen, Christianfund, etc.

Während in ganz Deutschland, insbesondere aber im deutschen Küstengebiet gestern bis nach Mitternacht böige stürmische Witterung, vielfach schwere Stürme herrschten, ist die erwähnte Depression über Skandinavien ostwärts nach Rußland fortgeschritten.

Beobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

Table with columns: Dezbr., Barom., Thermom., Feuchtigk., Wind, Himmel, Bemerkung. Shows meteorological data for Dec 11, 12, 13.

Wasserstand des Rheins.

Wagau, 12. Dez., Morgens. 3,87 m. gestiegen 13 cm. Am 13. Dez., Morgens. 3,92 m. gestiegen 5 cm.

Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 13. Dezember 1880.

Table with columns: Staatspapiere, Bankaktien, Prioritäten, Wechsel und Sorten, Renten, etc. Lists various financial instruments and their values.

Verantwortlicher Redakteur: F. Kestler in Karlsruhe.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

Geburten. 5. Dez. Ferdinand Frdr., B.: Frdr. Hiesam, Schneider. — 8. Dez. Marie Kath., B.: Leop. Hüfner, Schuhmacher. — 10. Dez. Kath. Elisabetha, B.: Karl Gund, Weidenwäcker.

Todesfälle. 12. Dez. Franz, 6 J., B.: Handelsmann Hermann. — Josef Better, Chem., Schuhmann, 32 J. — Christof Eberhardt, led., Tagelöhner, 53 J. — 13. Dez. Sofie Bohn, Tagelöhners Ehefrau, 45 J.

Großherzogl. Hoftheater.

Dienstag, 14. Dez. 139. Abonnementsvorstellung. Maria Stuart, Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller. Anfang 6 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 15. Dez. 9. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal: Der geheime Sekretär, Lustspiel in 3 Akten, von Ernst Wichert. Anfang 7 1/2 Uhr.

